

Runterbunt.

Reisebilderbogen aus meiner Wandermappe.

Von Dr. JOHANNES.

(Fortsetzung).

III.

Zweiter Bogen. — Les crâmignons. — Ein Kapitel über das Volkslied. (Fortsetzung).

Ich habe von jeher eine ausgesprochene Vorliebe für das gute Volkslied gehabt; ein echtes, altes Volkslied, schlicht wie ein Haideblümlein, an dem so mancher Hohlkopf achtungslos vorübergeht, ist mir lieber als eine mühsam gedrechselte, 66 Strophen lange Ode irgend eines klassischen Poeten, der seine zehn Semester zählt und dessen Werke, in echtem Kalbleder mit Goldschnitt, in jeder Bibliothek, steif und adelig wie ein preußischer Krautjunker, der einen Ladstock verschluckt hat, uns entgegen glänzen — zur Parade natürlich, zum Lesen keineswegs. Unsere besten Dichter haben den großen Wert, der dem Volksliede innewohnt, gewürdigt, und in seinem „Wunderhorn“, das die schönsten deutschen Volkslieder enthält, hat Brentano, meiner Ansicht nach, sich ein ebenso schönes Monument gesetzt, wie in seinem herrlichen „Gockel, Hinkel und Gackeleia!“ Ja, in denjenigen unnachahmlichen Stücklein, wo Göthe sich dem Volksliede am meisten nähert, lernen wir ihn als wahrhaft großen Dichter kennen, schätzen, lieben und verehren. Wie unendlich duftig weht uns sein Haideröslein an, das er einem alten Volksliede abgelauscht hat. Gibt es wohl viele Stücklein unter Göthe's Gedichten, die, so naiv, so kindlich und so urlichlich, uns doch so tief zu Herzen gehen und uns alte Knaben rühren, als ob wir sentimentale Mamsellen wären, und die wir immer und immer wieder gerne singen und singen hören?

Da ich eben vom Singen rede, will ich ein Wörtlein von den Volkweisen hersehen. All ihr Klassikerreiter mit euren drolligen Jugen und Cudas, die mich immer an die nickenden, knirenden, schwänzelnenden, tänzelnden Menuette unter Ludwig XIV. erinnern, wo die schönen Tänzerinnen in entsetzlichen blumigen Keifrocken und Hackenschuhen wie Marionetten daher trippelten; mit euren atemlosen Kouladen, bei denen unsere ersten Tenore Backen kriegen wie ein Blasengel und Augen wie ein Schusterbub, der eine heiße Knödel hinunterwürgt; mit eueren nervös juckenden Tremolo's, die mir stets den Effekt machen, als ob der oder die Singende auf einem störrisch hupsenden Sonntagsgaul die hohe Schule ritte . . . geht mir weg mit euerem altklassischen Zopf, euerem italienischen Rokoko, der nach Makaroni und schwachmuffierender Limonade riecht, und euerer bombastischen Renaissance, wo an jeder Note eine tombackene Breloque hängt — die erstbeste deutsche Volkweise wiegt all eueren Plunder auf!

Ich bin einmal in einer warmen Sommernacht am Rhein gewandert, zwischen den blühenden Rebhängen hinauf, deren Duft berauschend auf mich wirkte, um vom Siebengebirge aus den Sonnenaufgang zu sehen. Fernab in einem Dörflein, das still wie ein eingeschlafenes Kind sich an die Berge lehnte, sangen Burschen und Mädchen rührende Volkweisen; wenn die Burschen eine Strophe gesungen hatten, und die letzten Klänge verzittert waren, begannen die Mädchen mit ihren hellen, weichen Stimmen die alte, schwermütige Weise, die mir der Abendwind durch den Nebenduft heraufbrachte. Und so reihte sich Lied an Lied, bis die ersten Schimmer der Morgenröte im Osten erblühten.

Ich stand auf dem Drachensfels und lauschte, über die Brüstung gebeugt, dem schönen Gesange, der mir — schäm' dich, alter Knabe — die Thränen in die Augen